

DES GLÜCKES UNTERPFAND?

Vor 175 Jahren schrieb Hoffmann von Fallersleben das „Lied der Deutschen“. Aber singen wir da eigentlich noch, was wir fühlen? Wir haben drei neue Deutschlandlieder in Auftrag gegeben

Barbara Schneider-Kempf

Zu den größten Schätzen des nationalen und weltweiten schriftlichen Kulturerbes, das die Staatsbibliothek zu Berlin bewahrt und für Forschung und Kultur bereitstellt, zählt fraglos die eigenhändige Niederschrift des „Liedes der Deutschen“. Im Jahr 1903 erwarb die damalige Königliche Bibliothek den Nachlass von Hoffmann von Fallersleben. Damals ahnte kaum jemand, dass das Gedicht – in Kombination mit seiner Vertonung durch Joseph Haydn – knapp zwanzig Jahre später, 1922 erstmals zur deutschen Nationalhymne ernannt werden würde. Wie so häufig in der lyrischen Produktion von Dichtern handelt es sich nicht um die

einzigste Niederschrift, die Hoffmann von Fallersleben anfertigte. Und doch: Allein schon aufgrund ihres Aufbewahrungsortes in der ehemals geteilten Bibliothek einer ehemals geteilten Stadt kommt der Handschrift der Staatsbibliothek eine besondere Bedeutung hinsichtlich ihrer Kernaussage zu – des Bekenntnisses zu Einigkeit, zu Recht und zu Freiheit.

Vor nunmehr 175 Jahren, im August 1841, entstand das „Lied der Deutschen“ auf Helgoland. Hoffmann von Fallersleben war als Revolutionär aus den deutschen Staaten auf die damals noch englische Insel geflohen. Seine Gedanken wanderten zurück aufs Festland. So schreibt er in seinen Lebenserinnerungen über die Zeit auf Helgoland: „Wenn ich dann so wandelte einsam auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da

Helgoland 26. Aug. 41.

des Lied der Deutschen

Deutschland, Deutschland über Alles,
über Alles in der Welt,
Wo wir uns stets zu Pflichten und Freuden
brüderlich gesammlet fühl,
Von der Nordsee bis zu der Manndel,
Von der Elbe bis zu der Belt –
Deutschland, Deutschland über Alles,
über Alles in der Welt!

Deutsche Nation, Deutsche Teutonen,
Deutsche Rhein und Deutsche Donau
Vollkommen in der Welt befestigt
Sprengt alle Feinde hinweg,
Und zu aller Zeit begehret
Unsere Jugend leben hing
Deutsche Nation, Deutsche Teutonen,
Deutsche Rhein und Deutsche Donau!

Freiheit und Recht und Gerechtigkeit
Sind des Deutschen Vaterland!
Wo wir uns stets zu Pflichten und Freuden
brüderlich gesammlet fühl!

Freiheit und Recht und Gerechtigkeit
Sind des Deutschen Vaterland!
Wo wir uns stets zu Pflichten und Freuden
brüderlich gesammlet fühl!

hdt.
Deutschland u. d. Welt einträchtig:
Hof des Deutschen Vaterland!



Sie hütet das Autograf mit Herz und Hand: Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin

Als die Königliche Bibliothek 1903 den Nachlass erwarb, ahnte niemand, dass man künftig die Nationalhymne beherbergen würde

ward mir so eigen zu Muthe, ich mußte dichten und wenn ich es auch nicht gewollt hätte. So entstand am 26. August das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles!“

Das „Lied der Deutschen“, gesungen nach der Melodie von Haydns „Kaiserlied“, schlug mit dieser melodischen Entleihung eine Brücke zum Alten Reich – im Mittelpunkt stand aber nicht mehr der Monarch, sondern die deutsche Nation. Obwohl von anderen Nationen wegen der Zeile „über alles in der Welt“ kritisiert und im Ersten Weltkrieg propagandistisch vereinnahmt, erklärte Reichspräsident Friedrich Ebert das Deutschlandlied zur Nationalhymne der Weimarer Republik. Im Dritten Reich sang man nur noch die erste Strophe, gefolgt vom Horst-Wessel-Lied. Konrad Adenauer löste nach Kriegsende einen Eklat aus, als er bei seinem ersten Besuch als Bundeskanzler in Berlin die dritte Strophe singen ließ – trotzdem machte

Bundespräsident Theodor Heuss sie wenig später zur Nationalhymne. London und Paris waren empört, man wertete die Hymne als das Fortbestehen einer nationalistischen Gesinnung. In der DDR sang man derweil die von Johannes R. Becher getextete und von Hanns Eisler vertonte „Friedenshymne“, „Auferstanden aus Ruinen“. Heute weiß fast niemand mehr von Hoffmanns Wunsch, aus den zahlreichen deutschen Einzelstaaten einen Einheitsstaat entstehen zu lassen, verbunden durch gemeinsame Sprache und Werte. Einigkeit und Recht und Freiheit, sind das denn überhaupt die Werte, die unser Land heute ausmachen – oder gibt es noch andere? Was würden wir besingen, wenn wir 2016 an Deutschland denken? Wonach streben wir heute eigentlich, mehr oder weniger brüderlich, mit Herz und Hand, und wozu wollen wir uns bekennen? Und nicht zuletzt: Reicht ein einziges Deutschlandlied überhaupt aus, um unsere immer buntere Gesellschaft zu repräsentieren? Diese Fragen haben wir an drei Autoren weitergegeben, die sich in ihren Veröffentlichungen mit politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzen. Tanja Dückers, Marica Bodrožić und Jan Konefke haben für unser Magazin ihre „neuen“ Deutschlandlieder aufgeschrieben: Sie sind Wunschzettel, Fragestunde, Utopie und Kritik zugleich. Die Staatsbibliothek zu Berlin erinnert an das 175. Jubiläum der Entstehung des „Lieds der Deutschen“ und wird das Autograf am 26. und 27. August in ihrem Haus an der Potsdamer Straße 33 öffentlich ausstellen, zugleich erscheint ein Faksimile des Blattes. Ebenfalls zu sehen sind die neu geschriebenen Lieder unserer Autoren. ↗

TANJA DÜCKERS

Geboren 1968 in West-Berlin. Lebt und arbeitet in Berlin

Als überzeugte Europäerin war mir wichtig, den Gedanken an die Überwindung von jahrhundertelangen erbitterten Kriegen in Europa hervorzuheben sowie auch das Ende der bipolaren Weltordnung des Kalten Krieges, die Europa einst zerriss. Außerdem

wollte ich kein „Deutschlandlied“ schreiben, das dem alten begrenzenden narzisstischen Nationalismus huldigt – Nationalitäten sind ohnehin konstruiert, eine Fiktion. Ich stelle mir ein transnationales Europa vor, in dem keineswegs die einzelnen Länder chancenlos untergehen. Deutschland sehe ich in einem solchen Europa mit und neben anderen Ländern stehen – wie Brecht schon schrieb, „und nicht über und nicht unter / Andern Völkern wolln wir sein“.

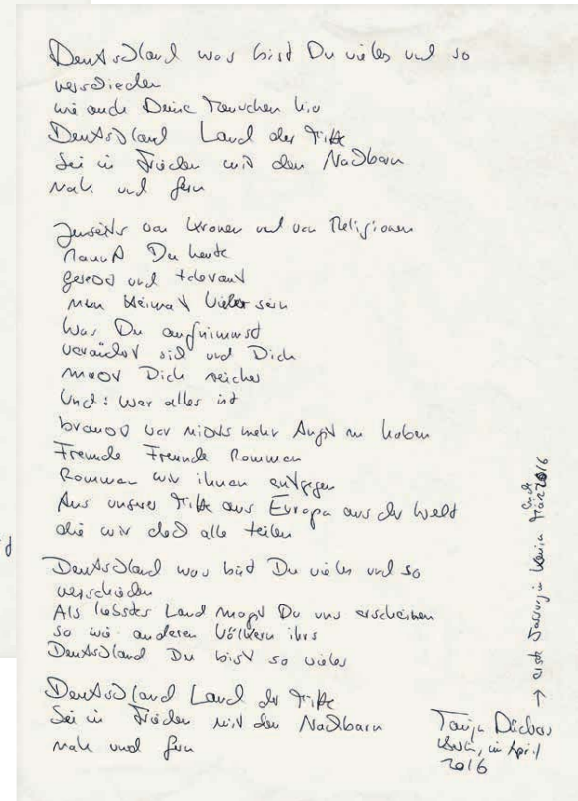
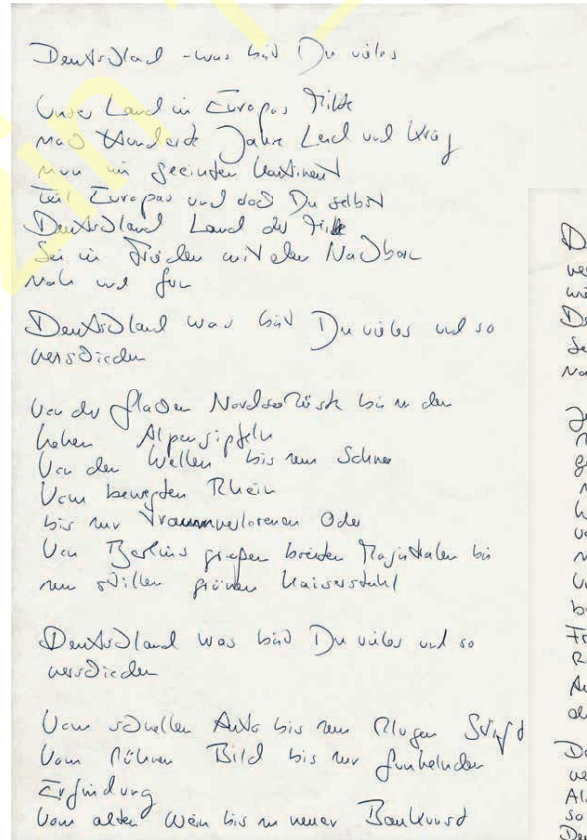


Foto: Staatsbibliothek zu Berlin

Tanja Dückers
Lied, im April
2016

Muttersprachland

Mehrfarbigkeit, Unvollständigkeit &
Herzschiffe für das deutsche Muttersprachland.
Bei offenen Grenzen, niedrigste - angstfrei
wachsen zur Freiheit, zur Heiligkeit,
und Befähigung zur Andersheit.

Deutsche Worte, deutsche Welt ist mir ein Singulär.
Freund ist die Welt auch in Eigenem.
Nur so wird sie spätklein von Klarheit,
verbündet mit Geheimniszustand. Gott ist nicht gestorben,
damit wir nur einen Pass besitzen und das Alphabet verraten.

Herz und Hand vereinen sich, im Muttersprachland
wird alles Welt und sagbar: es gibt ja keine deutschen Vögel.
Aber gehört der Sprache, unverkäuflich ist sie, eine Landschaft:
Auch jenseits der Worte ist die Freiheit kein Bootsverleih.

Einigkeit und Recht und Freiheit
spielen sich im Leben aller Menschen ab.
Der Horizont blüht im garten Alphabet,
wer pflichter kann: der stamme
auch jedes einzelne Komma an.

Muttersprachland, lass dich nicht pflügen,
weite dich mit jedem neuen Wort,
mit jeder fremden Seelenlandschaft.
Denn dich kann man nicht kaufen,
dich kann man nur bewohnen
und frei sein in deinem unvergänglichen Klang.

Marica Bodrožić



MARICA BODROŽIĆ

Geboren 1973 in
Zadar/Dalmatien.
Lebt und arbeitet in Berlin

Für mich ist entscheidend, dass
das heutige Deutschland ein
Land ist, in dem jeder Bürger
ein eigenes Lied haben kann
und darf – egal, welche Sprache
für ihn seine Muttersprache
ist. Diese polyfone Vielfalt
schafft die Vision für ein neues,
angstfreies Denken, das ich mit
innerer Schönheit verbinde.
Auch wenn unsere heutige
Gesellschaft vielen Reibungen
ausgesetzt ist, glaube ich
dennoch an diese untergründig
arbeitende Form der Ästhetik
– und ich vertraue ihr, da ich
sie seit über dreißig Jahren in
diesem Land erlebe.

Neues Lied auf alte Weise

Deutschland Deutschland: Kaufhausketten
Hochhausrücklagen am Rand
Wachstumsraten Warenpaletten
Daimler Dax und Doseppford
Plastikbeutel – Hadsbulletten –
Bier- und Bolle – Vaterland
Deutschland Deutschland: Kaufhausketten
Hochhausrücklagen am Rand

deutsche Hybrid deutsche Reue
Effizienz und Hysterie
zwischen Loire bis Donau neue
Vormacht: Made in Germany
deutsche Eingkeit und Treue:
Unternehmensharmonie
deutsche Hybrid deutsche Reue
Effizienz und Hysterie

Recht das gilt und Geld das Recht hat
freies Monetary Flow
Achtung Grenze wer es schlecht hat!
Fluchtasyl brent lichterloh
Mutterland das wieder Recht hat
deine Loves: hohl und roh
Recht das gilt und Geld das Recht hat
freies Monetary Flow

Jan Koneffke

JAN KONEFFKE

Geboren 1960 in Darmstadt.
Lebt und arbeitet in Wien,
Bukarest und dem Karpa-
tenort Măneciu

Neuerdings wird auf Demon-
strationen der Spruch skandiert:
„Wer Deutschland nicht liebt,
soll Deutschland verlassen“.
Dabei sind es die selbst ernan-
nten Liebhaber Deutschlands,
die mit ihrer Intoleranz und
Kälte, ihrem Egoismus und
blindem Hass gegen alles, was
anders ist, dem Land, seinen
Bewohnern und sich selbst
den größten Schaden zufügen.
Der Nationalismus wird zum
Leichengräber der Heimat. Die
Geschichte lehrt es. Von Fallers-
leben konnte das zu seiner Zeit
nicht wissen. Sein „Lied der
Deutschen“ verdient eine heutige
Antwort: Bestandsaufnahme
gegen nationale Schwärmerei.
Ansonsten gilt der Satz eines
bedeutenden Bundespräsi-
denten: „Ich liebe keine Staaten,
ich liebe meine Frau“.

